

sacht, sacht, das Kitzlein unverrückt im Auge. Es gilt einen kühnen Griff. Wenn ihm nur die Alte nicht soeben den Weg verrammt hätte! Aber Reineke läßt sich nicht beirren; er tut, als sei er in tiefen Gedanken. Träumerisch sinnend starrt er ins Blaue. Keine Miene verrät, daß er der Beute ansichtig geworden ist. Er verschwindet, um im weiten Bogen von einer andern Seite den Angriff zu versuchen. Allein die wachsame Alte drängt sich dicht an das Junge, denn sie kennt den Arglistigen. Dort streift er vorbei. Die Nixe pfeift wieder, und der Fuchs schaut auf, als schrecke er plötzlich zusammen. Doch er ist inzwischen dem Ziele seiner Wünsche näher gekommen. Der Augenblick ist günstig und Verstellung nicht mehr nötig. Reineke duckt sich nieder; wie eine Katze schmiegt er sich an den Boden. Der Schwanz zuckt, die Augen starren wildgierig auf das bebende Tier; er weist die mörderischen Zähne, hebt leise Fuß und Kopf zu Sprung und Biß — einen Augenblick noch — ein Satz, und — da stürzt sich die Mutter schnaubend auf den Räuber los, mit den Füßen ihn zerstampfend. Das Kälbchen ist gerettet. Reineke kehrt hinkend und zorngrimmig heim.

Kommt der Sommer heran, dann blüht dem Fuchse die goldene Zeit. Üppige, reisende Stille liegt über der Erde; die Ähren hangen schwer und gelb, ein unabsehbarer Fruchtwald. Dahinein zieht's den Fuchs. Dort lagern Hase und Kaninchen, Rebhuhn, Wachtel und Lerche, kleine Leute ohne Wehr und Waffen. Ach, es wird ihnen übel ergehen! Der Verschlagene versteht zu passen, zu fassen, zu kirren, zu irren mit Strichen und Schlichen, mit Blicken und Tücken. Umsonst sind ihre kleinen Künste: er mordet bei Tag und Nacht. Wenn er sich gütlichgetan hat, so winkt ihm auf sonniger Heide das Bienenhaus. Er springt hinan, schleckt die würzigen Tropfen, und mag ihn das ganze Immenheer zürnend umschwärmen, er lacht ihres Stachels, lädt sie sich auf den Pelz, wälzt sich am Boden, zerdrückt sie, frißt sie, und am Ende müssen die fleißigen Schaffnerinnen ihm die süße Labe überlassen samt Haus und Hof. Oder er schleicht zum Garten, wo aus dem Laube rotwangige Birnen und schwarze Kirschen locken, versucht im Weinberge die Traube, oder er lauert am Bache, mit dem Fischreißer Halbpant zu machen oder mit seinem Wedel den Krebs zu figneln und aus der Wasserhöhle ans Licht zu schmeicheln.

Aber die goldenen Tage sind bald vorüber. Die Felder stehen kahl, der Wald ist entlaubt; auch die letzten Wandervögel sind davongezogen. Bald liegt alles erstarrt unter der weißen Decke. Seen und Bäche gefrieren tief hinab; die Bäume krachen,